

1.1.4 Der Untergang des Weströmischen Reiches? Brüche, Kontinuität und Wandel

Kai Willig

Modulname Der Untergang des Weströmischen Reiches? Brüche, Kontinuität und Wandel	Klassenstufen 6, 7, 11, evtl. 13	Fächer Geschichte Gesellschaftslehre ggf. Latein und Kunst
Lehrplanbezüge <ul style="list-style-type: none">• Lehrplan Gesellschaftslehre. Sekundarstufe I, Klassen 5-10 (2022), S. 31: Römisches Reich und Romanisierung• Lehrplan für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde (2021): S. 92-97, Antike Kulturen im Mittelmeerraum (G) sowie S. 98-103, Die Grundlegung Europas im Mittelalter (G).• Lehrplananpassung. Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld: Grundlagen europäischer Geschichte (S. 13-16) → S. 14 f., Einführung in die Grundfragen des Fachs (G); S. 15 ff.: Dauer und Wandel - Grundlagen der abendländischen Kultur in der Antike (G) sowie S. 50 Wahlpflichtbereich: Kulturraum Europa, Europaidee (S. 58 f.), Periodisierung (Beispiel Altertum – Mittelalter, S. 87)		
Ausstellungsbezüge <p>Rheinisches Landesmuseum: Nordafrika geht verloren (Der Verlust der Kornkammer Roms, Kontinuität und Blüte Nordafrikas unter vandalischer Herrschaft). Der Niedergang (Das zerfallende Imperium, Zeichen der Auflösung, Kontinuität, Niedergang und Wandel am Beispiel Triers). Das lange Ende Westroms (Das Ende des weströmischen Kaisertums, Der Weg zum regnum, Ausblick: Die endgültige Auflösung / Das Westreich geht unter)</p>		
Sachinformationen <p>Im Mittelpunkt des Moduls steht das Ende Westroms im Kontrast von Brüchen, Kontinuität Niedergang und Wandel. Das Ende ist nicht punktuell zu erfassen (476), sondern es ist ein Prozess langwieriger Entwicklungen, in deren Verlauf das Westreich zunehmend in kleinere, v. a. von Germanen dominierte Herrschaftsgebiete zerfällt. Dennoch bleiben römische Systeme und Errungenschaften bestehen. Je nach Provinz zeichnen sich neben Niedergang auch Fortführung und Wandel römischer Strukturen und Lebensweise ab.</p>		
Didaktische Überlegungen <p>Die Arbeitsblätter sind v. a. für die Sek II, eines für die Sek I ausgelegt. Dies ist jeweils an der Anrede erkennbar. Die Unterthemen, die auch unabhängig voneinander behandelt werden können, bieten breit ausgewähltes Material (Darstellungs-, Quellentexte, Bildmaterial). Während das erste Unterthema ausgehend vom Jahr 476 anhand zweier gegensätzlicher Historikerpositionen (Kontroverse) die Thematik „Epochenwechsel“ übergeordnet behandelt, erlauben die spezifischen Aspekte der Blüte des Vandalenreichs und der Nachahmung der Kaiserherrschaft einerseits einen geographisch auf Afrika konzentrierten, andererseits einen übergreifenden thematischen Zugriff. Neben dem Epochenwechsel, der sich Grundfragen der Geschichte zuwendet, berücksichtigen auch die anderen beiden Sek II-Themen verschiedene Dimensionen und Zugriffe, wie z. B. Politik-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Eine weitere Kategorie räumlicher Einheiten steht im Mittelpunkt des Arbeitsblattes für die Sek I. Mit der Thematik Kontinuität, Niedergang und Wandel in Trier im 5. Jh. werden Aspekte der Regional- und Lokalgeschichte aufgegriffen. Kreatives Schreiben im GU und die Heranführung an eine Internetrecherche spielen hier eine zentrale Rolle. Die im Sek II-Bereich verwendete Cassiodor-Stelle kann mit ihrem spätantiken Kanzleistil im Original (s. Link) für den Lateinunterricht genutzt werden. Grundsätzlich sind die Materialien und Arbeitsaufträge darauf ausgelegt, alle drei AFB abzudecken.</p>		

Das Jahr 476 n. Chr. – Untergang eines Reiches oder gar Ende einer Epoche?

Die Historiker László Várady und Walter Helfrich zur Epocheneinteilung der Geschichte:

M1: „Die Errichtung des ersten barbarischen Königtums in Italien durch den Föderatenbefehlshaber und skirischen Fürsten Odoaker hat – als Schlussakt eines Prozesses – dem Weströmischen Kaisertum und damit dem Weströmischen Reich als einer spezifischen staatsrechtlichen Institution ein Ende bereitet. [...]

Dieser Ereigniskomplex bedeutete einen radikalen Eingriff in das politische System des Westens mit weittragender Bedeutung für die Beziehungen zwischen Ost und West. An dieses mit Recht als revolutionär zu betrachtende Geschehnis knüpfen sich nämlich alle jene sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen, die unter der Oberfläche überlebender römischer oder pseudorömischer Institutionen letztlich doch die unausweichliche Durchsetzung der mittelalterlichen Ordnung herbeigeführt haben.

Unter Berücksichtigung meiner früheren Erörterungen und Ermittlungen habe ich nun vor, das Periodisierungsjahr 476 durch spezielle Quellenanalysen zu erhärten, nicht zuletzt gerade von jener staatsrechtlichen Seite her, von der die Berechtigtheit der Wahl des Jahres 476 als Abschluss des Altertums neuerdings in Frage gestellt wurde.“

Quelle: Várady, L. (1984). Epochenwechsel um 476. Odoaker, Theoderich d. Gr. und die Umwandlungen. Anhang: Pannonica. Budapest. Akadémiai Kiadó Budapest, Dr. Rudolf Habelt GmbH Bonn. S. 9.

M2: „Für einen Überblick über die Geschichte ist die Einteilung in Epochen oder Perioden von besonderem Nutzen. Eine solche Einteilung der Geschichte, in Fachkreisen als Periodisierung bezeichnet, war schon immer ein Anliegen derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen haben. Die verschiedenen Ansätze und Ergebnisse solcher Periodisierungen zeigen aber, dass sich die Einteilung der Geschichte nicht automatisch aus dem historischen Geschehen ergibt, sondern eine Konstruktion derer ist, die sich mit dem geschichtlichen Ablauf beschäftigen. Dass dabei die verschiedenen Blickwinkel, aus denen die Geschichte betrachtet wird, zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, leuchtet wohl ein – ein Problem, das für die Beschäftigung mit der Geschichte überhaupt gilt. [...]

Die Entwicklung des Menschen in den verschiedenen Kulturstufen verlief und verläuft [...] nicht gleichzeitig, so dass verschiedene Regionen sehr starke Unterschiede in der Entwicklung aufweisen können. Man spricht vom Phänomen der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. [...]

Quelle: Helfrich, W. (1992). Grundfragen des Faches Geschichte. In: Vergangenheit in der Gegenwart. Wege zur Geschichte für die gymnasiale Oberstufe: Von der Antike bis zum 1. Weltkrieg. Hg. Bartholomé, Th; Gerner, H.; Helfrich, W., Rausch, H. M. Köln. Stam-Verlag. Köln München. S. 14-15.

Arbeitsaufträge:

1. Informieren Sie sich über das Jahr 476 n. Chr. und seine Bedeutung.
2. Vergleichen Sie die Positionen L. Varadys (M1) und W. Helfrichs (M2).
3. Diskutieren Sie den Anspruch L. Varadys bzgl. der Erhärtung des Jahres 476 n. Chr. als Epochenjahr (M1).
4. Untersuchen Sie die Jahre 375, 391, 395, 568, 622, 800 und 1453 n. Chr. auf eine Verwendung als Epochenjahre hin.

100 Jahre Vandalenherrschaft in Nordafrika – Kontinuität und Blüte

Im 5. Jahrhundert etablierten sich zunehmend germanische Königreiche auf weströmischem Boden, so etwa das Ostgotenreich in Italien unter Theoderich dem Großen, das Westgotenreich in Spanien, das Burgunderreich und das Frankenreich in Gallien. Doch die Gründungen dieser germanischen Reiche bedeuteten nicht den abrupten Abbruch römischen Lebens und römischer Zivilisation. Ein beeindruckendes Beispiel ist das Vandalenreich in Nordafrika. 429 setzten Vandalen und Alanen unter ihrem König Geiserich von Spanien nach Nordafrika über und eroberten 439 Karthago.

Einerseits verlor Westrom so sein fruchtbarstes und wohlhabendstes Gebiet und wurde durch den Verlust seiner afrikanischen „Kornkammer“ politisch erpressbar. Handels- und Steuereinnahmen gingen verloren, die finanziellen Einbußen waren immens. Der Verlust dieser Ressourcen und ausgedehnte vandalische Raubzüge destabilisierten das Westreich zunehmend. Andererseits übernahmen die neuen Herren rasch die vorgefundenen spätrömischen Strukturen wie Steuer- und Rechtssystem. An den Lebensverhältnissen änderte sich in den eroberten Gebieten wenig. Die Vandalen trieben weiterhin umfangreichen Handel mit Getreide, Olivenöl und Feinkeramik (Terra Sigillata). Die weite Verbreitung vandalischer Bronze- und Silbermünzen zeugt davon. Thermenanlagen, Kirchen und Paläste wurden renoviert oder neu errichtet. Die neuen Herren entfalteten eine Vorliebe für Mosaiken, warme Bäder, Jagden, Theater, Rennbahnen und Musik. Während das Weströmische Reich sich nicht mehr vom Verlust der Provinzen erholen konnte, bildete sich in Nordafrika ein blühendes Reich, das zwar von den Vandalen beherrscht wurde, aber ungebrochen römischen Lebensstil fortführte.

Trotz aller Kontinuität waren die Vandalen auf ihre Eigenständigkeit bedacht. Ein selbstbewusstes Königtum fand seinen Niederschlag in vandalischen Münzen. Die Könige nahmen Diadem und Purpur an und demonstrierten kaiserlichen Rang. Mit der Eroberung Karthagos begann man eine neue Zeitzählung. Nicht zuletzt unterschieden sich die Vandalen in ihrem christlich-homöischen Glauben von der meist katholischen römischen Bevölkerung, die teilweise harten, religiösen Repressalien ausgesetzt war. Erst nach über 100 Jahren (533/534) fiel das Vandalenreich der Eroberungspolitik des oströmischen Kaisers Justinian zum Opfer.



Abb. 29: Mosaik aus Karthago, das wahrscheinlich den Ausschnitt einer Jagd zeigt (5. Jh.). Der elitäre Reiter in spätrömischer Kleidung galt lange als „vandalischer Reiter“. Allerdings sahen die vandalischen Jagdherren ihren römischen Nachbarn sehr ähnlich. Die vermeintlich „barbarischen“ Elemente wie Frisur, Bart und lange Hose wurden als charakteristische Formen der spätrömischen Repräsentation erkannt. Der Reiter könnte sowohl Vandalen als auch Römer sein. (© The Trustees of the British Museum. Shared under a Creative Commons Attribution-Non Commercial-ShareAlike 4.0 International license (CC BY-NC-SA 4.0))

Arbeitsaufträge

1. Erarbeiten Sie die Bedeutung des Verlustes von Nordafrika für das Weströmische Reich.
2. Diskutieren Sie den Begriff „Kontinuität“ im Zusammenhang mit dem Vandalenreich.
3. Werten Sie das Bild in Hinblick auf den Text aus.

Neue Herren im Westen: imitatio imperii – Nachahmung der Kaiserherrschaft

M1: „Wollte man in der Antike größere Bevölkerungskreise erreichen und beeinflussen, so konnte dies insbesondere durch Münzen, ihre Bildprogramme und Legenden geschehen. Und selbstverständlich bedienten sich auch barbarische Könige dieses [...] Mediums. Allerdings hielten sie sich zunächst damit zurück, Goldmünzen im eigenen Namen zu schlagen, verwendeten stattdessen im Umlauf befindliche *solidi* oder prägten sie mit den Bildern verstorbener Kaiser neu. Diese Vorsicht war wohlkalkuliert: Zum einen hätte die Anmaßung, in das kaiserliche Privileg der Goldprägung im eigenen Namen einzugreifen, das Verhältnis zum *Imperium Romanum* massiv belastet, und Prokops (griechischer Historiker des 6. Jh.) Empörung über den ambitionierten Frankenkönig Theudebert I. [...] bringt diesen Sachverhalt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Zum anderen garantierte ausschließlich die Verwendung kaiserlichen Münzgeldes dessen Akzeptanz im überregionalen Handel. [...] Unterhalb der Goldprägungen zeigte sich hingegen bereits im 5. Jahrhundert Bewegung: Auf den Suebenherrscher Rechiar, der erstmals Silbernominale im eigenen Namen prägen ließ, wurde bereits hingewiesen; auch Odoaker ließ Silber- und Bronzemünzen emittieren, die seinen Namen trugen [...]. All diese Prägungen bewegten sich indes in christlich-römischer Tradition, indem sie sich an kaiserliche Bildprogramme, Symbolik und Inschriftentypen anlehnten; dass inzwischen der *rex*-Titel explizit auf Münzen erschien, vermochte Mitlebende im 5. Jahrhundert nur noch mäßig in Erregung zu versetzen, und auf ethnische Markierungen in den Legenden wurde von den Königen wohlweislich verzichtet. So dienten die Münzen vornehmlich der Präsentation der neuen politischen Verhältnisse und ihrer Verankerung in der Realität des Alltags – mithin: Sie spiegelten eine neue Normalität. Normalität suggeriert auch die Tatsache, dass die neuen Herren im Westen ganz in der Tradition ihrer kaiserlichen Vorgänger (und bemerkenswerterweise erst nach dem „Stichjahr“ 476) als Gesetzeskodifizierer wirkten – auch darin wurde ein Aspekt der *imitatio imperii* gesehen. Vor allem „Gründerkönige“, die mit Reichsbildungs-, Etablierungs- und Expansionsprozessen in Erinnerung behalten werden wollten, traten seit dem ausgehenden 5. Jahrhundert mit Kodifikationen hervor: Theoderich der Große (*Edictum Theoderici*) [...] Chlodwig I. (*Lex Salica*) [...].“

Quelle: Meier, M. (2019). *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.* München. Verlag C. H. Beck. S. 630-631.

M2



Abb. 30: Von links nach rechts: **Vorderseite Goldmünze (Solidus) des Honorius.**

(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Solidus_Honorius_402_76001657.jpg, Classical Numismatic Group, Inc. (CC BY-SA 2.0)) **Silbermünze Gunthamunds.** (© Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, 18216241, Aufnahme durch Lutz-Jürgen Lübke).

(<https://ikmk.smb.museum/object?id=18216241>) **Gold-Solidus Theudeberts I. nach oströmischem Vorbild.**

(https://de.wikipedia.org/wiki/Theudebert_I./#%20media/Datei:M%C3%BCnze_Gold_Solidus_Theudebert_I_um_534.jpg, (CC0)) **Goldmünze (Augustalis) Kaiser Friedrichs II.** (Foto: © bpk/Münzkabinett, SMB/Reinhard Saczewski) In der Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift zu sehen.

M3: Der griechische Historiker Prokopios von Caesarea um 550 n. Chr. (*Bellum Gothicum* 3 (7), 33, 5-6.):

„In Arelate führen sie [*die Frankenherrscher*] den Vorsitz bei den Zirkusspielen und lassen aus den Erträgen der gallischen Bergwerke Goldmünzen schlagen, wobei sie nicht wie üblich das Bild des römischen Kaisers, sondern ihr eigenes auf den Stater setzen. Nun pflegt aber selbst der Perserkönig nur Silberstatere nach eigenem Ermessen auszuprägen, während sein eigenes Bildnis auf den Goldstater zu setzen weder ihm noch irgendeinem Barbarenkönig gestattet ist, mag dieser auch über größere Goldbestände verfügen. Nicht einmal bei Handelsgeschäften dürfen sie solche Goldstücke verwenden, selbst wenn die Partner Barbaren sind. So ging es also mit den Franken.“

Quelle: Prokop. *Gotenkriege. Griechisch-deutsch übers. von Otto Veh. Tusculum-Bücherei. Hg. Bayer, K.; Färber, H.; Faltner, M. (1978). München. Heimeran-Verlag. S.655.*

M4: Der Ostgotenkönig Theoderich ordnet um 510/511 in einem Edikt die Restaurierung der römischen Abwasserkanäle an (Cassiodorus Senator, *Variae* 3, 30, 1-2):

„König Theoderich an den erlauchten Stadtpräfekten Argolicus: Wachsame Sorge um die Stadt Rom obliegt stets unserer Aufmerksamkeit. Was gibt es denn Würdigeres, womit wir uns befassen sollten, als ihre Wiederherstellung zu veranlassen, von der feststeht, dass sie die Zierde unseres Staates ist? So möge Deine Erhabenheit wissen, dass wir den erlauchten Johannes wegen der vortrefflichen Abwasserkanäle der Stadt Rom ausgesandt haben [...]. Und daher ordnen wir an, Ihr sollt dem oben genannten Johannes die Unterstützung Eures Amtes angedeihen lassen, denn wir wollen, dass unsere Anweisungen Staatsdiener erfüllen [...].“

Quelle: *Briefe des Ostgotenkönigs Theoderich der Große und seiner Nachfolger. Aus den „Variae“ des Cassiodor. Hg. Janus, L. (2010). Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Dinzelbacher, P. Heidelberg. Mattes-Verlag. S. 80. (lateinischer Text unter [https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_12/index.htm#page/\(1\)/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_auct_ant_12/index.htm#page/(1)/mode/1up))*

M5: Theoderich ließ in römischer Manier Aquädukte instand setzen und stempelte die verlegten Bleirohre mit seiner Titulatur, „(D)ominus N(oster) rex Theodericus civitati reddidit“ (= Unser Herr König Theoderich hat der Bürgerschaft (die Wasserversorgung) zurückgegeben). Die Abkürzung DN stand ursprünglich nur den römischen Kaisern zu.



Abb. 31: Wasserrohr, Museo nazionale di Ravenna, su concessione del Ministero della Cultura - Direzione regionale Musei dell'Emilia-Romagna (Foto: © Archivio Fotografico) In der Ausstellung im Rheinischen Landmuseum Trier zu sehen.

Arbeitsaufträge:

1. Recherchieren Sie die auf den Münzen dargestellten Herrscher.
2. Vergleichen Sie die Münzen.
3. Informieren Sie sich über die Rolle des Cassiodorus Senator im Ostgotenreich.
4. Untersuchen Sie die Doppelseite auf die Formulierung der Kapitelüberschrift „Brüche, Kontinuität und Wandel“ hin.

Schlagzeilen aus Trier – Kontinuität, Niedergang und Wandel im 5. Jahrhundert

Ende des 4. Jh. wurde die kaiserliche Residenz von Trier nach Italien verlegt. Dies bewirkte eine tiefgreifende Veränderung in der Stadt. Wiederholt fielen plündernde Germanen ein und zerstörten Trier mehrfach. Schließlich folgte die politische Einfügung in das Frankenreich.

Kollaps des römischen Wasserleitungssystems – verbogenes Bleirohr aus der Mosel geborgen!

Infos: Leitungen werden nicht mehr repariert, Rohstoff Blei, Zweckentfremdung, Neuverwendung, z. B. Bleibedachungen von Kirchen, Bleiglasur, Medizin.



https://www.wikiwand.com/de/Wasserversorgung_im_R%C3%B6mischen_Reich



*Abb. 32: Verbogenes Bleirohr. (GDKE, Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: © Thomas Zühmer)
In der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier zu sehen*

Spätantike Plattenstraße im Altbachtal entdeckt!

Infos: Tempelbezirk, Zerstörung im 4. Jh., Aufgabe alter Kulte, Errichtung von Wohnbauten, z. T. Villen, Wiederverwendung von Material einstiger Tempel und Gräber für eine Plattenstraße quer durch den heiligen Bezirk.



https://de.wikipedia.org/wiki/Tempelbezirk_im_Altbachtal



*Abb. 33: Die Steine, z.T. geglättet, dienten als Plattenbelag einer Straße. (GDKE, Rheinisches Landesmuseum Trier, Fotos: © Uwe Mahler)
In der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier zu sehen.*

Reichtum in Trier auch im 5. Jahrhundert?

Infos: aufwendig gearbeitete Silberkanne, Fundort Feldstraße (1992), teilweise vergoldet, christliche Darstellungen, Teil eines reichen Tafelgeschirrs, vermutlich Besitz einer senatorischen Adelsfamilie, Zeugnis römischer Speisesitten.



https://de.wikipedia.org/wiki/Silberschatz_von_Trier



Abb. 34: Silberkanne. (GDKE, Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: © Thomas Zühmer) In der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier zu sehen.

Spätantike Frauenbestattung in der Friedrich-Wilhelm-Straße!

Infos: Grabgrube (5.Jh.), in den Hypokaustestrichboden (römische Fußbodenheizung) eines Gebäudes eingeschlagen, Reste eines Haarschmuckes, Hinweise auf weitere Bestattungen, Fund in bis in die Mitte des 4. Jh. besiedeltem Wohnviertel, danach Aufgabe und agrarische Nutzung, auch von höherem Bodenniveau in Hypokaustestrich eingetieft Pflanzgräben mit humoser Füllung.



<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/tz/article/view/54990/59492> (dort S. 320)

Arbeitsaufträge:

1. Ordne die Örtlichkeiten der Schlagzeilen den Stadtplänen im Internet unter <https://geoportal.trier.de/trier/index.php> und https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/de/Augusta_Treverorum_Stadtplan.png zu.
2. Untersuche die Schlagzeilen und Bilder auf „Kontinuität, Niedergang und Wandel“ hin.
3. Recherchiere unter dem gleichen Aspekt Großbauten Triers (z. B. Palastaula, Amphitheater, Dom, Kaiserthermen).
4. Wähle eine Schlagzeile aus, recherchiere und schreibe einen Zeitungsartikel dazu.